

# Kapellen in der Gemeinde Haiming



# Liebe Besucherin und lieber Besucher unserer Kapellen!

Wir begrüßen Sie herzlich in einer unserer vielen Kapellen und freuen uns über Ihren Besuch. Sie sind eingeladen, hier zur Ruhe zu kommen, Platz zu nehmen, eine Zeit des Gebets zu verbringen oder zu feiern, zu singen und Gemeinschaft zu erleben. Nehmen Sie sich Zeit für diesen besonderen Ort, in dem ER uns immer wieder und zu jeder Zeit einlädt, einzukehren.

## Impressum

Juli 2023

Text: Pfarrer Mag. Volodymyr Voloshyn, Vikar Pater Camillus Essig ORC, Manfred Wegleiter

Fotos: Manfred Wegleiter, Pfarrarchiv, Gemeindearchiv Haiming

Layout: Martin Muigg-Spörr

Druck und Sponsoring: Druckerei Pircher GmbH, 6430 Ötztal-Bahnhof

### Literatur:

Pfarrarchiv Haiming, Ötztal-Bahnhof, Haimingerberg und Ochsegarten; Gemeindearchiv Haiming; Kirchenführer Haiming November 2018; Kirchenführer Ötztal-Bahnhof September 2014; Pfarrbriefe und Dorfblatt; Tiroler Landesarchiv; Tiroler Kunstkataster; Tiroler Heimatblätter; Gert Ammann, Das Tiroler Oberland, Salzburg 1978; Kapelle in Riedern Kunstpädagoge Dr. Wilhelm Zohner; Johann Zauner; Heimat auf Zeit, Das volksdeutsche Flüchtlingslager Haiming 1946-1960, Elisabeth Salvador Wagner, Universitätsverlag Wagner, 1996.

<b>Kapelle</b>	<b>Pfarre</b>	<b>Ortsteil</b>	<b>Eigentum</b>	<b>Seite</b>
1. Eichbichlkapelle	Haiming	Magerbach	Gemeinde Haiming	4
2. Heilig-Kreuz-Kapelle	Haiming	Magerbach	Gemeinde Haiming	5
3. Innkapelle zu Unserer Lieben Frau Mariahilf	Haiming	Kirchstr. / Innufer	Fam. Kopp	6
4. Hofkapelle zur Unbefleckten Empfängnis Mariä	Haiming	Kreuzstr.	Fam. Kopp	7
5. Pflegeheimkapelle zum Hl. Jakobus dem Älteren	Haiming	Haiming	Pflegeheim Haiming	8
6. Pestkapelle - Gerichtskapelle - Müllerskapelle	Haiming	östl. Ortseinfahrt	Gemeinde Haiming	10
7. Garber-Kapelle zu U.L. Frau Maria und d. Hl. Johannes	Haiming	Öztalerstr.	Gemeinde Haiming	11
8. Totenkapelle - Friedhofskapelle	Haiming	Friedhof	Gemeinde Haiming	12
9. Hofkapelle zu Unserer Lieben Frau Mariä Himmelfahrt	Haiming	Unterriedern	Fam. Pirchner	14
10. Bildstöcke der Rosenkranzgeheimnisse	Haiming	Haiming	Private	15
11. Bildstock Unser Herr im Elend alt (n. m. vorhanden) und neu	Haiming	Haiming	Fam. Glatzl	16
12. Lagerkapelle – Lagerkirche (nicht mehr vorhanden)	Haiming	Haiming	Westtiroler Kraftw. AG	17
13. Lourdes-Kapelle (nicht mehr vorhanden)	Haiming	Öztal-Bahnhof	Pfarre Haiming	18
14. Barbarakapelle	Sautens	Ambach	Ambacher	20
15. Kapelle zu Unserer Lieben Frau von Einsiedeln	Ötztal-Bahnhof	Brunau	Brunauer	21
16. Totenkapelle	Ötztal-Bahnhof	Ötztal-Bahnhof	Gemeinde Haiming	22
17. Antoniuskapelle	Ötztal-Bahnhof	Riedern	Gemeinde Haiming	23
18. Mariä Geburt-Kapelle	Ötztal-Bahnhof	Schlierenzau	Schlierenzauer	24
19. Hofkapelle Mariä Heimsuchung	Haimingerberg	Gwigen	Fam. Prantl	24
20. Hofkapelle Maria von der Immerwährende Hilfe	Haimingerberg	Egge	Fam. Praxmarer	25
21. Gartenkapelle	Haimingerberg	Höpberg	Schlössl	25
22. Kapelle zum hl. Bernhard	Haimingerberg	Larchet	Larcher	26
23. "Michls Hofkapelle" (profaniert)	Haimingerberg	Höpberg	Fam. Prantl	27
24. Totenkapelle - Friedhofskapelle	Haimingerberg	Friedhof	Gemeinde Haiming	27
25. Antoniuskapelle (alt)	Haimingerberg	Lahnbach	Fam. Prantl	28
26. Antoniuskapelle (neu)	Haimingerberg	Lahnbach	Gemeinde Haiming	28
27. Hofkapelle (nicht mehr vorhanden)	Haimingerberg	Mittelberg	Fam. Gritsch	29
28. Maria-Hilf-Kapelle	Haimingerberg	Grün	Gemeinde Haiming	30
29. Heilig-Kreuz-Kapelle	Haimingerberg	Hausegg	Hausegger	32
30. Heilig-Kreuz-Kapelle	Ochsengarten	Unterhäusern	Pfarre	33
31. Hofkapelle Herz-Jesu	Ochsengarten	Zwirch	Fam. Haßlwanger	33
32. Kapellenbildstock	Ochsengarten	Friedhof	Gemeinde Haiming	34
33. Totenkapelle - Friedhofskapelle	Ochsengarten	Friedhof	Gemeinde Haiming	34
34. Marienkapelle	Ochsengarten	Marlstein	Marlsteiner	35
35. Bruder-Klaus-Kapelle	Ochsengarten	Marail	Pfarre Ochsengarten	36
36. Josefskapelle - Waldkapelle	Ochsengarten	Wald	Pfarre Ochsengarten	37
37. Nischenbildstock alt (nicht mehr vorhanden) und neu	Ochsengarten	Balbach	Fam. Köll	38

# Eichbichlkapelle

in Magerbach / Haiming

„Ein zu Kriegszeiten entstandenes Kapellchen – ist eigentlich mehr ein offen ausgestelltes Muttergottesbild – steht auf dem Eichbichl. Es wird heute mit Vorliebe von den Dorfbewohnern aufgesucht“, berichtet die Lehrerin Paula Stigger „Schneiders“ (1892-1930) in ihrer Haiminger Heimatkunde, die sie in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts verfasst hat.

Hans Glatzl: „Ursprünglich handelte es sich um eine einfache Kapelle aus Holz, bestehend aus vier Holzsäulen, die ein ca. 4 x 4 Meter großes flaches Bretterdach trugen. Am Baum war ein Marienbild angebracht und davor eine Bank zum Knien. Dieser Ort wurde früher von den Haimingern gerne am Sonntag nachmittags besucht. Auf Grund von Sprengarbeiten für den nahe gelegenen Kalksteinbruch musste der Platz dort geräumt werden. Daher wurde von der Familie Habicher dann die neue Kapelle an einem anderen sicheren Ort gebaut (Infos lt. Angaben von Herbert Zoller „Urbeles“).“

Die in Magerbach aufgewachsene Karin Haslwanger erzählt: „Was ich weiß, war die alte, hölzerne Kapelle in einem sehr schlechten Zustand, als sie weiter nach unten verlegt werden sollte. Aus Dankbarkeit, dass ihre Söhne den Krieg unbeschadet überstanden haben, hat Maria Habicher geb. Wachter (1882-1967) dann die neue Kapelle am Eichbichl errichten lassen. Die Arbeiten wurden von Franz Möstl und Rudolf Fröch durchgeführt, das Material hat Norbert Habicher mit dem Pferdefuhrwerk von Magerbach aus hinauf transportiert. Laut Josef Kapeller soll auch Georg Krüger mitgewirkt haben.“

2019 erfolgte auf Initiative von Josef Kapeller „Delles“ die liebevolle Restaurierung, ihm zur Hand gingen dabei Reinhold Kuprian und Gerhard Leitner. Die Kapelle am „Oachbichl“ wurde am 18. September 2020 mit einem Gottesdienst durch Pfarrer Volodymyr Voloshyn wieder eingeweiht.

Heute wird die kleine Kapelle am Eichbichl wieder gerne von Menschen aufgesucht, die die Ruhe dieses Ortes schätzen. Einfach, aber reizvoll unter einem Felsen steht sie da – ein guter Ort, um zu sich zu kommen und ein Lichtl in verschiedenen Anliegen zu entzünden.



# Heilig-Kreuz-Kapelle

in Magerbach / Haiming

Die frühbarocke Magerbachkapelle (zweijochiger Mauerbau mit rundem Chorschluss) wurde laut Inschrift in der Kapelle im Jahr 1696 von Georg Neuner gestiftet und erbaut. Dieser war Zöllner und Gastwirt im benachbarten Gasthof Löwen. Durch den Standort an einem historischen Inn-Übergang war das Kleinod bereits in der Karte von Kaiser Maximilian verzeichnet. Im Laufe der Geschichte wechselten die Besitzer des Gasthauses und somit der Kapelle mehrmals. Der Anbau einer Sakristei erfolgte im Jahr 1856 an der Westseite. Im Jahr 1899 wurde die Kapelle bei einem Brand des benachbarten Kapeller'schen Stadels arg in Mitleidenschaft gezogen.



Obwohl das Bundesdenkmalamt die Kapelle mit Bescheid vom 10. Februar 1989 unter Schutz gestellt hat, war das Gebäude am Jakobsweg bis in die späten 90er Jahre des vergangenen Jahrhunderts dem Verfall preisgegeben und befand sich in einem desolaten Zustand. Die Gemeinde Haiming konnte die Kapelle im Jahr 2004 samt Grundstück erwerben und legte so den Grundstein für eine Renovierung. Die Erhaltung dieser von der Bevölkerung Jahrhunderte lang als Ziel von Bittgängen verwendeten Kapelle, deren originalgetreue Restaurierung und die Möglichkeit der Wiederbenutzung war das Ziel des Projektes. Durchgeführt wurde die Sanierung der Mauern, der Wiederaufbau der kleinen Sakristei, das Wiedereinsetzen der Fensterscheiben sowie der Glocke, das Anbringen des Gestühls und des Altars sowie die Bemalung und Beleuchtung der Kapelle.

Nach erfolgter Restaurierung wurde die Kapelle am 4. September 2005 in einem feierlichen Gottesdienst, den Pater Camillus Essig ORC leitete, neuerlich eingeweiht. Der Kapellenkirchtag ist am Fest der Kreuzerhöhung, das am 14. September gefeiert wird. Die Heiligkreuzkapelle lädt zum besinnlichen Verweilen am Jakobsweg ein.

# Innkapelle zu Unserer Lieben Frau Mariahilf in Haiming

Die Innkapelle (Aukapelle) oberhalb des rechten Innufers und direkt an der alten Zementmühle am nördlichen Ende der Kirchstraße in Haiming gelegen, ist vermutlich in den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts errichtet worden. Das in der Kapelle angeführte Erbauungsdatum (1876) stimmt wohl nicht ganz. Die Kapelle ist nämlich vor Anlegung des Franziszeischen Katasters (in Haiming 1856) errichtet worden, da sie im Urkataster bereits eingetragen und der Bau-Parzelle Nr. 171 zuzuordnen ist (Gemeinschaftseigentum von Johann Gstrein, Leonhart Jöchel, Severin Senn und Kornelius Zoller).

Die Kapelle erinnert an einen Auswanderer aus Haiming, der bei einer Überfahrt in große Seenot geraten ist. Dabei gelobte er, in der Heimat eine Kapelle errichten zu lassen, falls er das Unwetter überleben würde. Er blieb am Leben und hielt sein Versprechen. Ein Großvater der Lehrerin Paula Stigger (†05.12.1930) errichtete dann für ihn die Kapelle. Eine Votivtafel im Beinhaus erinnert an diesen Sturm auf dem Meer. Die Kapelle birgt ein schönes Mariahilf-Bild.

Im Jahr 2008 wurde der Nischenbildstock im Auftrag vom Eigentümer Christian Kopp generalsaniert, mit einem neuen Dach versehen und am 20. Mai 2009 von Pfarrer Volodymyr Voloshyn bei einem Bittgang gesegnet. Jedes Jahr finden Bittgänge zu dieser Kapelle statt.



# Hofkapelle zur Unbefleckten Empfängnis Mariä auf dem „Christls Hof“ in Haiming

Auf dem Grundstück von Christian Kopp „Christl’s Hof“ steht eine Kapelle, die der Hl. Maria geweiht ist. In einer finanziell schwierigen Zeit – der gesamte Hof stand vor dem Ruin und musste verpfändet werden – bekam Christian Kopp von Elfi Eiter den Rat, sich doch der Hl. Jungfrau Maria anzuvertrauen und nach Lourdes zu pilgern. Nachdem sowieso alles verloren schien, machte sich Christian schließlich auf nach Frankreich und war richtig überrascht, als ihm plötzlich das Glück zur Seite stand. Für ihn völlig unerwartet erbte er zuerst das Nachbarhaus mit Grund und Boden und schließlich beerbte ihn noch eine Tante. So konnte er den Familienhof vom Landeskulturfonds zurückkaufen und begann mit neuen Ideen, viel Fleiß und Engagement in seinen „Christl’s Hof“ zu investieren, sowie seinen Biobetrieb zu erweitern. Als Dank für diese „Hilfe von oben“ ließ er im Jahr 2009 die Kapelle zur unbefleckten Empfängnis Mariä auf seinem Grund erbauen. Das barocke Schmuckstück wurde am 24. Mai 2010, einem Pfingstmontag, von Pater Camillus Essig ORC bei einer feierlichen Feldmesse eingeweiht.



Kunstmaler Martin Juen aus Rietz der mit Ing. Toni Pohl aus Telfs und Christian Kopp die Kapelle gemeinsam plante, fertigte auch das Altarbild und das Deckenfresko in der Kapelle an. Eine Schülergruppe der HTL Imst verwirklichte unter der Leitung ihres Haiminger Fachlehrers Bernhard Haslwanter in insgesamt sechs Monaten Bauzeit die Arbeiten. Die Fenster wurden kunstvoll von der Glaserei Willi Koll aus Imst gefertigt. Sie zeigen auf der südlichen Seite ein Marienbildnis und auf der nördlichen Seite ein Jesusbild jeweils mit brennendem Herzen. Das zur Gänze aus Kupfer bestehende Dach wurde von Gerhard Leitner (vulgo „Zedlers Gedl“) montiert. In der Turmkugel befinden sich, wie es früher im Kirchenbau immer üblich war, persönliche Gegenstände der Erbauer und die gesamte Entstehungsgeschichte der kleinen Kapelle. Christian Kopp betont: „Die Kapelle ist für jeden frei zugänglich und lädt zu Einker und Besinnung ein.“

# Pflegeheimkapelle zum Hl. Jakobus dem Älteren in Haiming

Die frühere, alte Pfarrkirche in Haiming wurde 1384 zum Hl. Apostel Jakobus dem Älteren und zum Hl. Märtyrer Chrysanth geweiht. 1517 wurde die Kirche nach der Vergrößerung zu den heiligen Märtyrern Chrysanth und Daria neu geweiht. Das Patronat nach dem Hl. Jakobus wurde nicht mehr aufrechterhalten. Bei Neueinweihungen ist es üblich, dass neue Kirchenpatrone benannt werden. Der Patron der alten Kirche ist in Vergessenheit geraten. Mit der Einweihung der Pflegeheimkapelle am 30. Mai 2009 durch Pfr. Volodymyr Voloshyn wollte man den alten Kirchenpatron Jakobus in lebendiger Erinnerung behalten und hervorheben, dass Haiming auf dem Jakobusweg liegt. In dieser Kapelle befindet sich ein dreiteiliges Altarbild, das dank der Anklöpfler vom Forchet 4 G'sang Haiming (Katharina Stigger, Gerti und Walter Kurz, Walter Mair, Hans Zoller und Manfred Egger) durch die Spendensammlung im Advent 2016 gestiftet und vom Bildhauer Mykola Hawryliw aus der Ukraine im Jahr 2017 im surrealistischen Stil gemalt wurde.

## Dreiteiliges Altarbild – linke Seite

...stellt die größten und bedeutendsten Ereignisse aus dem Leben des Hl. Jakobus dar. Diese Szenen findet man im Neuen Testament: Die Berufung der ersten Jünger während des Fischens (Mt 4,18-22). Wir sehen die Brüder Jakobus und Johannes kniend vor Jesus mit ihrem Vater Zebedäus im Boot, die Brüder Petrus und Andreas hinter Jesus, die bereits davor berufen worden waren. Mit der Berufung begann für Jakobus das Leben als Wanderer mit Jesus. Fünf Steine vor den Füßen Jesu stehen für seine fünf Wunden. Die Verklärung Jesu (Mt 17,1-9) ist im Bild oben rechts zu sehen, darunter die verängstigten Jünger Petrus sowie die Brüder Jakobus und Johannes. Jesus betet im Garten Getsemani (Mt 26,36-46) - im Bild oben links, darunter die eingeschlafenen Jünger Petrus und die Brüder Jakobus und Johannes.



### *Dreiteiliges Altarbild – Mitte*

*...stellt die Figur des Hl. Jakobus mit seinen Attributen Stab mit Muschel und Hut in der Gegenwart dar. Diese Szenen sind an Zeit, Ort, Tradition und Gegebenheiten der Pfarre Haiming angepasst.*

- *So sehen wir beim Hl. Jakobus einen Tiroler Hut statt des geläufigen Pilgerhuts. Auch der Umhängebeutel ist in Tiroler Art und Weise gemalt. Das aufgeschlagene Buch in der Hand des Hl. Jakobus weist auf den letzten Satz des Matthäusevangeliums 28,20 hin: „Ich bin mit euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“ Dieses Wort des Herrn ist eine feste Zusage für uns alle, aber insbesondere für unsere Heimbewohner, dass Gott allzeit mit uns ist.*
- *In diesem Bild sind die 4 Jahreszeiten aufgezeigt: Winter – Haiminger Anklöpfler, Frühling – Umgebung von Haiming mit den blühenden Apfelbäumen und der Pfarrkirche, Sommer – oben über den Tiroler Bergen und Santiago de Compostela, Herbst – Menschen als Pilger auf dem Jakobsweg. Darunter auch der Hl. Johannes Paul II, jener Papst, der im Heiligen Jahr 1982 als Pilger eine Strecke des Jakobsweges gegangen ist. Er trägt eine Mozetta mit Jakobsmuscheln. Die Pilger stehen symbolisch für Menschen verschiedenen Alters und Geschlechts. Sie gehen vorwärts, rückwärts, bleiben stehen. Schließlich hat diese Pilgerwallfahrt eine lange Tradition. Diese Kombination ist eine Zusammensetzung der Jahrhunderte. Meistens sind es Improvisationen, die sich mit Hilfe des Heiligen Geistes gut zusammensetzen.*
- *Die Überschrift „Finis Terrae“ über Santiago de Compostela im Himmel hat folgende Bedeutung: Santiago de Compostela ist 20 km vom Meer entfernt. Es kann von einer höheren Gegend gesehen werden. Dieser Ausdruck der Römer „Finis Terrae“ heißt lateinisch „Ende des Landes“, d. h. des Kontinents, und steht für das westlichste Festland auf dem spanischen Galizien. Dann nahm es in den späteren Jahrhunderten die Bedeutung als das Endziel der Pilgerreise an.*

### *Dreiteiliges Altarbild – rechte Seite*

*...zeigt die Szenen und den Weg zum Ort der Hinrichtung des Hl. Jakobus im Jahr 43 durch König Herodes Agrippa I. Auf seinem Wege zur Richtstätte heilte Jakobus demnach einen Lahmen und bat den Henker um eine Flasche Wasser, damit er Josias, der ihm den Strick umgelegt hatte und sich ebenfalls auf dem Hinrichtungsplatz bekehrte, taufen könne; auch Josias wurde daraufhin mit Jakobus enthauptet. Ausdrucksvoll sind das Verhalten und die psychologischen Porträts von Soldaten und Henker hinter dem Felsen. Der Verräter bittet um Vergebung und Jakobus verzeiht durch eine berührende Umarmung. Ein Vater redet mit seiner Tochter über den Sinn des Lebens. Zwei trauernde Frauen bezeugen Mitleid und stehen Jakobus zugleich bei! Jakobus wurde wie die anderen Apostel auch geschult, dem Herrn mit seinem Leben nachzufolgen, den Weg des Dienens und Bezeugens zu gehen. So wurde er „Donnersohn“ genannt (Mk 3), weil er mit Gewalt das Reich Jesu durchsetzen wollte (Mk 10, Lk 9). Aber Jesus lehrte ihn den Weg der Friedfertigkeit. In dieser dann realen Machtlosigkeit endete sein Leben im Martyrium (Apg 12). Ein seelischer Pilgerweg bis zur ganzen Hingabe.*

# Pestkapelle - Gerichtskapelle - Müllerskapelle

in Haiming

Über den - im Volksmund auch „Gerichtskapelle“ - genannten Bildstock, bei der östlichen Ausfahrt Haimings werden mehrere Geschichten erzählt. So sind in der Haiminger Chronik gleich zwei unterschiedliche Überlieferungen zum Namen Pestkapelle zu finden. Die eine Geschichte besagt, dass im Mittelalter auch in Haiming die Pest ausgebrochen sei und um ein Übergreifen auf die Schlossbewohner zu vermeiden, durften die Haiminger Bauern ihr Getreide nur bis zur Kapelle bringen, wo es der Müller zum Mahlen abholte und das Mehl wieder dorthin brachte. Die zweite Erzählung besagt, dass in Silz die Pest gewütet habe und um ein Übergreifen auf Haiming zu vermeiden, soll die Kapelle als Übergabeort für Tauschwaren wie Mehl bestimmt worden sein.

In der vergitterten, leicht eingezogenen Rundbogennische befindet sich ein barockes Gemälde über das Jüngste Gericht, über welches folgendes in den Tiroler Heimatblättern zu lesen ist: „Ohne näheres Denken und Wissen zieht der Wanderer den Hut und wenn er gerade Zeit hat, beschaut er das Bild unter dem schützenden Dach und wird sich wahrscheinlich denken: Dies Bild hat kein Künstler gemacht. Es stellt die Auferstehung am jüngsten Tage dar, wobei unzählige Köpfe aus Gräbern zum himmlischen Vater emporschauen, der auf einer Wolke, von Engeln umgeben, in den Lüften schwebt und die Auferstandenen je nach Verdienst zur Rechten und Linken scheidet.“ Dort steht zum Namen der Kapelle folgendes: Zur Erinnerung soll der Müller an dieser Stelle die Kapelle gebaut haben, welche heute noch bei älteren Leuten kurzweg „Müllerskapelle“ genannt wird.

Da Haiming zur Pestzeit 1635 von der Pest verschont blieb, wird die Errichtung dieser Kapelle damals und heute auch als Dank gesehen und verstanden. 1968 wurde die Kapelle renoviert und die sehr beschädigten Ölbilder vom Restaurator Toni Löffler aus Haiming restauriert.

Der Vorgängerbau der Kapelle stammt aus dem 17. Jahrhundert und stand an der alten Bundesstraße am Weg



zur alten Mühle beim Schloss Petersberg. Im Zuge des Ausbaus der Bundesstraße (B171) wurde die Kapelle 1989 um mehrere Meter nach Norden verlegt und neu errichtet.

Seit der letzten Restaurierung wurde das Altarbild vom „jüngsten Gericht“ durch Wettereinflüsse stark in Mitleidenschaft gezogen. Deswegen entschied sich dieses Mal die Gemeinde Haiming als Kapellenbesitzerin auf Empfehlung des Bundesdenkmalamtes das Originalbild im Gemeindearchiv aufzubewahren. Dafür wurde dem Restaurator Franz Niederhauser aus Thaur eine Rekonstruktion (originalgetreue Nachbildung/Kopie) des Altarblattes auf einer PVC-Platte in Auftrag gegeben. Restaurator Niederhauser hat die Rekonstruktion fachgerecht ausgeführt. Die Restaurierung des Mauerwerkes wurde wie folgt durchgeführt: Abnehmen der schadhaften Malschichten, kleinere Putzausbesserungen, Fassung innen und außen mit Silikatfarbe, Firnissen der Dachuntersicht. In diesem Zusammenhang wurde die Kapelle im Mai 2021 neu ausgemalt und gereinigt.

Nach dem Gottesdienst am Sonntag, dem 19. September 2021, wurde die neurestaurierte Pestkapelle durch Pfr. Volodymyr Voloshyn eingeweiht.

## Garber-Kapelle

zu Unserer Lieben Frau Maria und dem Hl. Johannes in Haiming

Die Kapelle ist eigentlich ein halbbofener Kapellenbildstock mit geradem Schluss und Satteldach. Sie wurde Ende des 18. Jahrhunderts erbaut und steht an der Kreuzung Kirchstraße mit Öztalerstraße etwas östlich des Wohnhauses der Familie Kapeller (Tischlerei). In der rechteckigen Nische hängt ein schönes Kruzifix.

Ende des 2. Weltkrieges wurde das anliegende Haus von Franz Kapeller „Müllers“ den Vorbesitzern, der Familie Haid („Garbers“), abgekauft. Bei Umgängen wird sie von der Familie Kapeller betreut.



# Totenskapelle - Friedhofskapelle

in Haiming

Ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts haben sich in den Tiroler Landgemeinden die bis dahin vom religiösen Brauchtum getragenen Formen des Trauerns nachhaltig verändert. An Trost spendende Versehräuche („Verseichn“), an „s Aubährn darhuam“, an die verschiedenen Arten des „Gloggn Leitns“ und an die bis in kleinste Detail festgelegte Begräbnisordnung werden sich Ältere noch mit leichter Wehmut erinnern. „Leistungen“, die nunmehr von Bestattungsunternehmen „in Paketen“ angeboten werden, wurden früher von Großfamilien mit tatkräftiger Unterstützung aus der Nachbarschaft erbracht. Das Abschiednehmen von Verstorbenen ist einfacher, aber viel teurer geworden.

Zweifellos wurde das Loslassen alter Trauerformen durch die Errichtung von „Aufbahrungshallen“ beschleunigt. In Haiming geschah dies mit der Adaptierung der Friedhofskapelle zur Totenskapelle. Wie geschah das?

1803 errichteten „Guttäter“ an der Südwestecke des Friedhofs eine Kapelle. Deren Baukörper blieb im Wesentlichen erhalten; zu beklagen mag sein, dass die Nische an der Westfront, die eine „Mater Dolorosa-Skulptur“ zierte, zugemauert wurde. Im Bemühen, diesen Fehler wieder gut zu machen, brachte man an dieser Stelle ein einfaches Holzkreuz an.

An die ehemalige Innenausstattung erinnern nur noch Vermerke des Denkmalamtes und Tiroler Kunstkatasters, wonach den Altar Skulpturen des hl. Antonius von Padua sowie der hl. Anna und des hl. Joachim zierten. Diese Kunstwerke aus der Werkstatt von Johann Reindl (1714-1792) waren wohl Geschenke des Stiftes Stams. Anna und Joachim genossen zu Beginn des 19. Jahrhunderts als Eltern der Gottesmutter und als Großeltern Jesu tiefe Verehrung. Trauernde suchten bei diesen beliebten Schutzpatronen der Familien und Witwen Beistand und Trost.

Nach Herbert Zoller habe die Ausmalung sehr düster gewirkt, Gerlinde Kopp weiß, dass in dieser Kapelle bzw. im deren Giebelraum Bildtafeln, Stangen bzw. Traggestelle, die bei Prozessionen verwendet, aufbewahrt wurden, ebenso Sargtücher bzw. Katafalkdecken.

1957 erforderte der starke Zuzug nach Haiming eine Erweiterung des Friedhofs um 300 m<sup>2</sup>. Nachdem 1970 in Ötztal-Bahnhof der Waldfriedhof und eine neue Totenskapelle ihrer Bestimmung übergeben werden konnten, ging man auch in Haiming daran, „moderne Strukturen“ zu schaffen. Bereits in den Monaten November/Dezember gelang es Bürgermeister Wilfried Stigger, alle Voraussetzungen für eine Renovierung mit dem Bundesdenkmalamt abzuklären. Architekt DI Josef Menardi zeichnete für die Planung verantwortlich, die Anton Pohl KG (Ötztal-Bahnhof) für Management und Bauausführung. Der Altbau wurde vom Fundament auf saniert und um einen Anbau für die Aufbewahrung diverser Geräte sowie um eine WC-Anlage erweitert. Über die Fertigstellung konnte bereits im Jänner 1973 berichtet werden.

Bei der Umsetzung des Projektes wurde auf ein respektvolles Nebeneinander von

Tradition und Moderne geachtet. Das zweijochige Tonnengewölbe wurde belassen, der Fußboden mit pflegeleichten Terrakotta-Fliesen ausgelegt. Die Dekormalerei ist in Feng-Shui-Farbtönung dezent gehalten.

Seit ca. 1977 erinnert ein Bronzerelief von Josef Bachlechner (1921-1979) die Betrachter an die Mahnung des Sehers aus der Offenbarung 22,12-13: „Siehe, ich komme bald und mit mir bringe ich den Lohn und ich werde jedem geben, was seinem Werk entspricht. Ich bin das Alpha und das Omega, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende.“



# Hofkapelle zu Unserer Lieben Frau Mariä Himmelfahrt in Unterriedern

Einjochig gemauerte Hofkapelle mit rundem Chorschluss und Satteldach. Erschließung von Norden über eine Segmentbogentür mit flankierenden Rundfenstern. An den Traufseiten je ein Rundbogenfenster. Innen kreuzgewölbter Betraum und dreiseitig schließender Altarraum.

Diese Kapelle wird auf das 17. Jahrhundert datiert. Damals begriffen die Gläubigen das Leben als Pilgerfahrt, dessen Weg allein Gott bestimmt und dessen einziges Ziel das Himmelreich ist. Für sie war die von den Seelsorgern verkündete frohe Botschaft eine wirksame Antwort auf ihre Sehnsucht nach dem Himmelreich. Konträr zur frohen Botschaft belastete jedoch im 18. Jahrhundert die Menschen in den abgelegenen Höfen das Gefühl – ja sogar, die Erfahrung – der Abwesenheit von Gott, des Ausgeschlossenseins von den über die katholische Kirche vermittelten Gnadengaben. Vor allem älteren Leuten war es in jener Zeit nicht möglich, immer dann, wenn sie Trost bei Gott suchten, zur Kirche nach Haiming zu wallen oder dort auf dem Friedhof für das Seelenheil der Verstorbenen zu beten. Die Sehnsucht auf das, was mit dem Wort GOTT beschrieben wird, brannte in ihrem Gemüt. Um dieses Seelenleid zu mildern, unterstützten die Fürstbischöfe von Brixen und die Äbte von Stams großzügig den Bau der Kapellen, wie wir sie in allen Weilern und bei Einzelhöfen im Seelsorgeraum von Haiming finden.

Die Einsetzung des Kreuzweges in der Unterrieder Kapelle ist im Oktober 1875 urkundlich belegt. Eine Kopie der Urkunde befindet sich in der Haiminger Dorfchronik.

Die letzte große Renovierung geschah im Jahre 1987. Johann Köll, seine Gattin Anna geb. Praxmarer (von Mittelberg), deren Töchter Monika, Marianne und Resi sowie deren Gatte Meinhard Pirchner opferten dafür Zeit und Geld. Die Kosten konnten zudem gesenkt werden dank der Unterstützung der Schützenkompanie Haiming, des Malermeisters Egon Eiter und des Spenglers Ewald Leitner (Zedlers).

Das Altarbild stellt „Unsere Liebe Frau vom Berge Carmel“, Maria, die Muttergottes als die Mittlerin besonderer Gnaden dar. Dieses Altarbild wurde nach einem Brand 1989 durch ein neues Gemälde von Johann Leiner (1907-2004), ersetzt. Er war gebürtiger Südtiroler, war als „Bilder-Rahmer“, Hobby-Künstler und Restaurator in der Region sehr beliebt. Das (neue) Altarbild von Unterriedern führt auch recht klar vor Augen, dass Maria im Auftrag des dreieinigen Gottes wirkt: Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

ten und vielen Helfern seit Jahrzehnten veranstaltet wird.



# Bildstöcke der Rosenkranzgeheimnisse

in Haiming

Von den ursprünglich insgesamt 15 von der Rosenkranzbruderschaft Silz gestifteten Bildstöcken an der alten Straße zwischen Haiming und Silz sind noch 10 (relativ gut) erhalten. Die gemauerten Bildstöcke stammen aus dem 18. Jahrhundert, sie haben einen bauchigen Schaft und einen würfelförmigen Aufsatz mit brettergedecktem Satteldach. Die 3 Bildstöcke im Haiminger Abschnitt befinden sich an den folgenden Stellen (von West nach Ost): Einer am Grillebichl, auch Gänserain genannt, der Zweite gleich nach der Abzweigung der Bundesstraße in den Feldweg Richtung Pirchet und der Dritte direkt an der Gemeindegrenze zu Silz am westlichen Pirchetrand. Weitere 6 Bildstöcke finden sich in der Gemeinde Silz entlang der Alten Bundesstraße bzw. an der Tiroler Straße ab der Kreuzung mit der Friendsbergerstraße bis zum Haus Nr. 111 an der Silzer Ortseinfahrt West. Diese Bildstöcke wurden in den Fünfzigerjahren des 20. Jahrhunderts in reduzierter Anzahl neu instandgesetzt und mit neuen Bildtafeln versehen. Da die alten Holztafeln bereits völlig desolat gewesen seien, hat man die Darstellung des schmerzhaften und des freudenreichen Rosenkranzes dem bekannten Innsbrucker Künstler Prof. Walter Honeder übertragen. Er schuf 1956 Keramiktafeln mit modernen und doch zur Tradition stehenden Bildern. Figuren und Gegenstände sind nicht klar umrissen. Die Farben geben jenes Licht, welches das eigentliche Wesen der freudenreichen und schmerzhaften Rosenkranzgeheimnisse versinnbildlichen. Die Keramiken wurden auf der Rückseite mit einem Silikat präpariert, um Frostschäden vorzubeugen. Diese Bildstöcke säumen eine Art Besinnungsweg, der vom Künstler Honeder auf der Basis ausgewählter „Rosenkranzgeheimnisse“ geschaffen wurde.

Die Art der Zusammenstellung der 10 Bilder verweist auf eine Verbindung mit dem Rosenkranz und auf die mit dem Rosenkranzgebet zusammenhängende Zahlenmystik (5, 10, 15, 50, 150). Noch unmittelbarer ist aber der Bezug zu den freudenreichen und schmerzhaften Rosenkranzgeheimnissen. Dabei handelt es sich um spezielle Formulierungen, die bei den entsprechenden Rosenkränzen gebetet werden. Sie beziehen sich auf ausgewählte Bibelstellen, die vorwiegend aus dem Evangelium nach Lukas entnommen wurden: Die freudenreichen Geheimnisse beleuchten die Menschwerdung und das verborgene Leben Christi, die schmerzhaften Geheimnisse die Passion Christi. In ihrer Summe ergaben sie für die Realisierung dieser Bildsäulen ein einheitliches theologisches Programm, das von Walter Honeder aufgegriffen und künstlerisch gekonnt umgesetzt wurde.



# Bildstock Unser Herr im Elend

in Haiming - alt (nicht mehr vorhanden) und neu



Östlich der Pfarrkirche (am Wirtschaftsweg zwischen Gaß-Äcker und Grieß-Äcker), heute auf Gp. 6080 (Familie Glatzl), anno 1856 auf Gp. 410 (Fortunat Köttner). Laut Tiroler Kunstkataster stammt der Bildstock aus dem 17. Jahrhundert. Es handelt sich um eine hölzerne Bildsäule, der mündlichen Überlieferung nach als Erinnerung an tätliche Auseinandersetzungen im Streit um die Wassernutzungsrechte der Haiminger Bauern für die Seelenruhe der Toten errichtet.

Holzsäule mit brettergedecktem Aufsatz, bis 2019 in der Nische Holzskulptur „Unser Herr im Elend“ in Halbskulptur, vermutlich nachträglich verkürzt.

Die Holzsäule mit Dach wurde mehrmals erneuert (u. a. durch Landmaschinen beschädigt). In der Nacht vom 3. auf 4. August 2019 wurde die Holzskulptur entwendet (Vandalismus?), trotz intensiver Nachschau nicht mehr gefunden. Nur ein Stück der Hand blieb erhalten und befindet sich heute im Chronikarchiv der Gemeinde.

Am 28. April 2021 erfolgte durch eine Eigeninitiative der Fam. Glatzl die Montage der vom Künstler Hanspeter Prandstätter aus Axams neu geschaffenen Figur und des gesamten Bildstöckls auf dem gleichen Ort. Somit wurde dieses historischen Kunst- und Glaubenszeugnis unserer Gemeinde wiederhergestellt.

Nach dem Gottesdienst am Sonntag, 19. September 2021, wurde der neue Bildstock durch Pfr. Volodymyr Voloshyn eingeweiht.



# Lagerkapelle - Lagerkirche

nicht mehr vorhanden

Die Kapelle im volksdeutschen Flüchtlingslager bestand schon seit den Anfängen des Lagers. Ein großer Raum in der Baracke 8 mit 37 Bänken, 2 Tischen und 2 Stühlen, einem Vorraum und einer Sakristei Allerdings gab es keinen Glockenturm, als auch keine Kirchenglocke. Bald nach seiner Ankunft im Lager setzte sich der zuständige Seelsorger Pfarrer Grieser für den Bau eines Turmes ein und rief seine Gläubigen auf, durch Spenden den Kauf einer Glocke zu ermöglichen. Der Turm wurde im Zuge der Umbauarbeiten an verschiedenen Baracken errichtet und der notwendige Betrag für den Ankauf einer Glocke war bald geschafft: Allein der Sportverein Ötztal spendete 417,55 Schilling. Die Glocke wurde von der Firma Johann Graßmayr in Innsbruck gegossen und erhielt die Aufschrift „Maria beschütze uns“. Am 15.05.1949 wurde die Einweihung der Lagerglocke mit großer Pracht gefeiert. Bischof Paulus Rusch zelebrierte die Messe.

Da die Marienverehrung bei den Donauschwaben besonders ausgeprägt war, wollten die Lagerbewohner auch in ihrer Kirche eine Marienstatue haben. Im Jahre 1952 brachte Pfarrer Grieser von einer Reise nach Portugal eine Fatima-Madonna mit. In einer abendlichen Lichterprozession begleiteten die Gläubigen ihre „Muttergottes“ feierlich ins Lager. Sie wurde auf dem Altar, einem einfachen Holztisch, unter dem Kreuz aufgestellt.

Im Jahre 1958, als die Zahl der Lagerbewohner schon sehr klein geworden war, wurden die Lagerkirche und die Pfarrerwohnung in die Baracke 5 verlegt. Pfarrer Grieser verließ als einer der letzten erst im Jahre 1962 das Lager. Die Glocke der Lagerkirche wurde der Pfarre Roppen übergeben und am 07.10.1962 zusammen mit der Kapelle zum Heiligen Nikolaus von der Flüe am Roppener Burschl geweiht.

Die Messen in der Lagerkirche, die ca. 500 Leute fasste, waren immer gut besucht und vor jeder Abendandacht wurde der Fatima-Rosenkranz gebetet.



# Lourdeskapelle

in Ötztal-Bahnhof (nicht mehr vorhanden)

Bevor der Ortsteil Ötztal-Bahnhof zum Wohnort für viele Menschen wurde, waren die „Bahnhof Ötztal“ und das Hotel Ötztalerhof (früher: Hotel Sterzinger) Mittelpunkt des Geschehens. Viele Feriengäste reisten an, um sich in der Region und vor allem im Ötztal zu erholen. Deshalb wurde 1910 der Entschluss gefasst, beim Bahnhof Ötztal eine neugotische Lourdeskapelle zu erbauen, „um dem Bahnpersonale, den Hotelbediensteten, den Schulkindern und eventuellen Sommerfrischlern die Pflicht zur Anhörung einer hl. Messe an Sonn- und Festtagen zu erleichtern“.

Einer entsprechend motivierten Eingabe des zuständigen Pfarramtes Haiming vom 20.06.1910 wurde vom fürstbischöflichen Ordinariat Brixen die Bewilligung zur Errichtung erteilt. In Voraussicht der kommenden Entwicklung betonte das Ordinariat in diesem Schreiben, dass durch Erwerb eines entsprechend großen Grundstückes ein Erweiterungsbau in Zukunft ermöglicht werden sollte. Betreiber und Geldgeber waren der Pfarrer Eduard Baumgartner, der Hotelier Ernst Lutteri (durch Schenkung des Baugrundes), das hohe k. k. Unterrichtsministerium, das hohe k. k. Eisenbahnministerium, das fürstbischöfliche Ordinariat und die Bevölkerung, die durch Sammlung und Abhaltung eines Waldfestes ein Drittel der Baukosten von ca. 15.000 Kronen beisteuerte.



Im Übereinkommen vom 24. Oktober 1910 übergab Pfarrer Baumgartner Herrn Lutteri ein Startkapital von 1.400 Kronen und überließ diesem die weitere finanzielle und bauliche Organisation; das Eigentumsrecht über Grund und Kapelle erhielt die Pfarre Haiming, auch über das Kircheninventar, falls die Kapelle eingehen sollte. Zwei Baupläne wurden eingeholt; ein neuromanischer und ein neugotischer. Der neuromanische kam trotz erheblich billigerer Bauweise nicht zur Ausführung. Zur Ausführung gelangte der neugotische Bauplan. Er wurde von Maurermeister Ludwig Lanbach aus Tarrenz eingereicht.

Am 17. Februar 1911 wurde das Bauübereinkommen zwischen Pfarrer Baumgartner und Ernst Lutteri durch fb. Ordinariat Brixen genehmigt, der Bauplan Lanbachs am 13. Juli 1911. Nachdem die Kapelle eine Lourdeskapelle werden sollte, wurde für den Altar eine Lourdesstatue vom Bildhauer Adolf Vogl aus Hall 1913 entworfen und geschnitzt. Die Glasfenster machte die Glasmalerei Neuhauser Dr. Jele & Co., Innsbruck.

Eine 80 kg schwere Glocke wurde von der Glockengießerei Bart. Chiappani für die Lourdeskapelle Ötztal gegossen und am 20. Dezember in Trient dem hl. Josef geweiht. Der Kapuzinerpater Benedikt Oberhäuser vom Kloster Imst weihte im Herbst einen Kreuzweg, ein Nachdruck des Werkes vom Maler Gebhard Fugel.

Der Altar wurde am 5. Mai 1914 zur Ehre der unbefleckten gebenedeiten Jungfrau Maria vom Abt des Zisterzienserstiftes Sams Stephanus Mariacher geweiht, nachdem das Kirchlein selbst früher einfach benediziert worden war. Im Altar wurden die Reliquien des Hl. Theophilus und seiner Gefährten eingeschlossen.

Bald brach der erste Weltkrieg aus. So konnte an der weiteren Ausschmückung nichts mehr geschehen. Erst gegen Ende der Inflation, im Jahre 1923 wurde das Kirchlein vom Maler Raphael Thaler ausgemalt. Der neue Besitzer des Ötztaler Hofes, Konrad Witzmann, richtete im Sommer 1923 ein Ansuchen an die Apostolische Administratur Innsbruck, dass in der Kapelle Ötztal das Allerheiligste aufbewahrt werden dürfe. Unter Anführung mehrerer Gründe wurde dem Ansuchen nicht stattgegeben. Insbesondere wurde auf die sehr unsicher gewordene Zeit mit Kircheneinbrüchen und Sakramentschändungen hingewiesen; es würde auch bei dem Priestermangel möglich werden, dass die Kooperatorenstelle in Haiming fortan durch einen älteren, kränklichen Herrn besetzt werden könnte, dem es nicht zuzumuten wäre, den beschwerlichen Weg im Winter vom Haiming zum Bahnhof Ötztal zu machen. Von der Pfarre Haiming wurde die Lourdeskapelle lange Zeit betreut, es wurden hl. Messen gefeiert, Brautleute getraut, Kinder getauft und kirchliche Feste begangen.

Mit dem Wachsen des Ortsteiles wurde die Kapelle zu klein und der damalige Pfarrprovisor Benedikt Kössler forcierte den Bau einer großen, modernen, neuen Pfarrkirche in Ötztal-Bahnhof. Mit der Weihe dieser neuen Pfarrkirche im Herbst 1964 verwaiste die Lourdeskapelle am Bahnhofplatz und verfiel zusehends.

So schenkte die Pfarre Haiming die Kapelle mit dem dazugehörigen Grundstück der Gemeinde, verbunden mit der Auflage, die Kapelle abreißen zu lassen. 1971 verkaufte die Gemeinde Haiming dieses Grundstück an Alfred Wammes. Dieser ließ die Kapelle umgehend auf eigene Kosten abtragen.

Einige Gegenstände der Lourdeskapelle sind Gott sei Dank bis heute erhalten geblieben: z.B. die Altarreliquien (eingeschlossen in der Altarplatte der Riedernkapelle), marmorne Altarplatte, Glocke, Lourdesstatue, Harmonium, Kreuzwegstationen (befinden sich in der Kapelle in Schlierenzau) usw.. Manche davon sind im Pfarrbesitz, andere wurden an Private verkauft.



# Barbarakapelle

in Ambach

Im Jahre 1844 erbauten die Ambacher Familien eine Kapelle. In einer noch erhaltenen Knaufbeigabe und von Charly Hainz (Imst) im Jahre 1991 transkribierten Abschrift heißt es: „Im Namen der Allerheiligsten Dreifaltigkeit, zu Ehre Unserer Lieben Frau und der hl. J. u. M. Barbara, auch zu Hilf und dies aller unserer eigenen armen Seelen tun wir auch hindurch kund und zu wissen unserer lieben Nachkommen und künftigen Bewohnern zu Ambach, dass deren Kapelle von uns, danach hier lebenden und hausenden Nachbarn Bernhard Starjakob und seinen zwei Söhnen Alois und Josef, dann Peter Rettenbacher, auch den drei Brüdern Peter Paul, Johann und Josef Hechenberger, auch den Vettern des Josef Pohl, Maria Dangl im Jahre 1844... ist erbaut worden. Das Thürmlein wurde erst im Jahre 1846 draufgebaut u. mit einem Glöcklein von 50 Gulden welches Anna Schöpf, ledige Schwester der Ehegattin von Peter Rettenbacher gestiftet hat, versehen. Den Knopf mit dem hl. Kreuz befestigte unentgeltlich Johann und Aloys Leitner, Schlossermeister und Schmied auf der Ebene.“ (Am 22. Juni 1846 von Johann Leitner verfasst).

Im Zuge der Straßenbegradigung wurde die alte Ambacher Kapelle im Jahre 1954 abgetragen und ca. 100 m weiter westlich auf der Anhöhe von Baumeister Karl Leitner neu errichtet. Das Fest der Kapellenpatronin Hl. Barbara wird am 4. Dezember gefeiert. Bei der Kapelle handelt es sich um ein zweijochig gemauertes Objekt mit eingezogenem, rund schließendem Chor. Der Glockenturm mit Pyramidendach ist in den Baukörper integriert. Im Osten rundbogige Öffnungen zur Vorhalle, an den Traufseiten je zwei Rundbogenfenster. Innen tonnengewölbter Betraum und rundbogige Altarnische.



# Kapelle zu Unserer Lieben Frau von Einsiedeln in Brunau

Im Chronikbuch der Kapelle in Brunau steht folgendes geschrieben: „Das Kirchl zu Brunau wurde 1812 erbaut und ist der hl. Mutter Gottes von Einsiedeln geweiht. Jedoch wurde es schon im 17. Jahrhundert erwähnt. Vermutlich hat es bis 1812 in einer anderen Bauweise hier gestanden.“ Der Volksmund sagt nach alter Überlieferung: „Neunmal eine Wallfahrt nach Brunau ist gleichviel wie einmal nach Einsiedeln.“

Die Kapelle ist ein zweijochiger Betraum mit Chorgurtbogen und einem 3/8-Chor mit Stichkappengewölbe; im Betraum ein auf breiten Pilastern ruhendes Stichkappentonnengewölbe. Die Stichkappen im Betraum mit Evangelistensymbolen, im Chorraum mit Pelikan als Symbol der Kirche und Kelch mit Hostie bemalt (19. Jh.). Im Giebelfeld über kreisrundem Oculus Fresko Maria Immaculata.

Der klassizistische Altar (A. 19. Jh.) zeigt das Gnadenbild der Mutter Gottes von Einsiedeln und im Obergemälde die Hl. Dreifaltigkeit; seitlich die Figuren des Simon links und des Josef rechts. Das Kreuz mit dem Wundmalchristus (M. 18. Jh.) ist in der Tradition des Andreas Thamasch gefertigt und im Oberland sehr oft zu finden (vgl. Kaltenbrunn). Die Votivbilder sind aus dem 19. Jh.

Ein Wandbild zeigt Christus am Ölberg, ein zweites die hl. Barbara mit Maria Magdalena. Man vermutet, dass sie von der Malerin Theres Strigl aus Sautens stammen.

Der kleine Turm der Brunauer Kapelle hat zwei Glocken. Die Große ist in den Kriegen nicht abgenommen worden, die kleine Glocke schon. Nach dem 2. Weltkrieg ließ Alfred Strigl „Färbers“ aus Dankbarkeit für eine gute Ernte bei der Fa. Graßmayr/Innsbruck die kleine Glocke neu gießen. Die kleine Glocke wurde dem Hl. Norbert geweiht.

1987-1988 erfolgte die Renovierung der Kapelle. Am 21. August 1988 konnte von Pfarrer Franz Lanbach die restaurierte Kapelle in Brunau mit einem Festgottesdienst eröffnet werden.

Der Kapellenkirchtag ist am Gedenktag Unserer Lieben Frau von Einsiedeln, der am 16. Juli gefeiert wird.



# Totenkapelle

## in Ötztal-Bahnhof

„Das Alte erhalte nur mit neuem Geist es gestalte...“ Nach diesem Motto haben die Erbauer der Kirche, die Architekten Wilhelm Adamer und Sepp Salzburger die früheren Grundformen (Kreuzformen) der Kirchen übernommen und eine moderne Fassung verwirklicht,....“ - die unsere Zeit, die Zeit der Technik, dokumentiert und trotzdem eine Zielstrebigkeit veranschaulicht...“ (...aus dem Gemeindearchiv).

Die Totenkapelle, welche östlich an die Kirche angebaut wurde, konnte im Dezember 1970 ihrer Bestimmung übergeben werden. Das Glasfenster an der Stirnseite führt gedanklich von der dunklen Tiefe in die Höhe des Lichts und gibt dem schlichten Raum eine ruhige und doch erhebende Atmosphäre. Dieses Glasfenster wurde gestalterisch an die Glasfassade der Pfarrkirche angepasst.

Die Totenkapelle wurde mit der Kirche durch ein Vordach verbunden und kann auch durch den östlichen Seiteneingang der Kirche erreicht werden. Ursprünglich war im Anschluss an die Totenkapelle nach Norden hin ein Friedhof geplant, welcher bei Bedarf nach Nordosten hin (in den bestehenden Föhrenwald) erweitert werden sollte. Kirche, Aufbahrungskapelle, Pfarrhaus und Friedhof sollten eine „schlichte Einheit bilden, sodass die Ruhe und Andacht dieser Anlage nicht durch wirre Steinmonumente zerstört werden.“ (...aus dem Gemeindearchiv).

Nachdem der Friedhof bereits 1970 an der Straße zur Ötztaler Höhe angelegt wurde, bildeten Totenkapelle und Kirche über einen längeren Zeitraum eine Einheit, bis dann 1997 zwischen Kirche und Kapelle Richtung Norden hin ein Lagerraum, der auch als Garage genutzt wird, dazu kam.



# Antoniuskapelle

in Riedern

Die Kapelle in Riedern wurde vermutlich im 17. Jahrhundert erbaut, die Entstehung ist leider noch nicht genau erforscht. Allerdings liefert der Kunstpädagoge Dr. Wilhelm Zohner in seiner grundlegenden Arbeit zum Werk über den bayrischen Bildhauer und Bildschnitzer Bartholomäus Steinle jeweils eine Abbildung mit folgender Bildunterschrift: „Haiming bei Imst in Tirol, Kapelle des hl. Antonius im Weiler Oberriedern: Hl. Paulus und Hl. Johannes der Evangelist, Bartholomäus Steinle zuzuschreiben, um 1614. Die Figuren vermutlich aus dem „Altare Apostolorum“ (Altar der Apostel) der Zisterzienser-Stiftskirche Stams.“

Im Zeitraum zwischen 1640 und 1671 haben die Patres von Stams die damals noch nicht offiziell bestehende Pfarre in Haiming seelsorglich betreut. Es bestand eine enge Beziehung zwischen Haiming und der Abtei Stams. Dieser

Umstand reicht wohl zur Annahme, dass in diesem Zusammenhang die beiden Apostelfiguren oder der ganze Altar, die für die Stiftskirche wohl als „unmodern“ betrachtet wurden, in die Riedernkapelle gebracht wurden. Dieser Altar stammt vermutlich aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts und zeigt im oberen Bild den hl. Antonius von Padua. Das Altarbild „Maria der immerwährenden Hilfe“ wurde nachträglich eingefügt und ist etwa 200 Jahre jünger. Umrahmt wird der Altar von den Figuren des Apostels Paulus und des Evangelisten Johannes. An der Eingangsfassade über dem Portal gibt es gemalte Sonnenuhr, flankiert von den Aposteln Petrus und Paulus (17. Jh.).

Das erste Pfarrfest feierte die Pfarre Ötztal-Bahnhof am 20. und 21. Juni 1981 am Platz vor der Kapelle, die Einnahmen kamen ihrer Renovierung zugute. Im Jahre 1982 wurde die Riedernkapelle außen und zum Teil innen restauriert. 2007 folgte eine Komplettrenovierung der Antoniuskapelle.

Der Kapellenkirchtag ist am Gedenktag des Hl. Antonius von Padua, der am 13. Juni gefeiert wird.



# Mariä Geburt-Kapelle

in Schlierenzau

Schon früh – angenommen wird die Errichtung Mitte des 19. Jahrhunderts - stand in Schlierenzau, nahe dem zentralen Platz mit dem Brunnen, eine kleine Kapelle. Diese war jedoch in einem schlechten Zustand und wurde selten benutzt. Der Brand in Schlierenzau im Jahre 1917 hat die Kapelle auch in Mitleidenschaft gezogen. Maria Rangger betete in der Kapelle mit ihren Kindern Manchmal einen Rosenkranz. 1972 wurde die Kapelle abgebrochen. Die Schlierenzauer Bevölkerung wünschte sich wieder eine schöne Kapelle im Weiler, gründete am 30.8.1988 einen Kapellenverein und schaffte es mit viel persönlichem Engagement, die finanziellen Mittel zum Neubau der Kapelle aufzubringen. Man entschied sich für den heutigen Standort etwas östlich des Platzes und feierte am 9. September 1990 die feierliche Einweihung des mit viel Initiative erbauten Gotteshauses.



Im Altarbereich findet sich eine hochbarocke Marienfigur in neuer, kräftiger Fassung, umrahmt von zwei in Anbetung knienden Engeln aus dem beginnenden 19. Jahrhundert. Das Ensemble kam durch einen Spender in die Kapelle, das Gotteshaus wurde durch Bischof Reinhold Stecher mit einem kleinen Festakt geweiht.

Der Kapellenkirchtag ist am Fest Mariä Geburt, das am 8. September gefeiert wird.

# Hofkapelle Mariä Heimsuchung

in Gwigen / Haimingerberg



Die im Ortsteil Gwigen am Haimingerberg stehende Hofkapelle der Familie Josef Prantl („Pulten“) steht etwas oberhalb und nordöstlich des Hofgebäudes. Die inschriftlich 1766 erbaute, gemauerte Kapelle hat einen dreiseitigen Chor unter einem Satteldach.

Wir erkennen eine einfache Architektur mit Segmentbogenentür an der südöstlichen Eingangsfassade, flankiert von kleinen Rundbogenfenstern. Innen Tonnengewölbe mit Stichklappen und angeputzten Graten.

# Hofkapelle Maria von der Immerwährende Hilfe beim Nazen auf der Egge / Haimingerberg

Auf der Egge am Haimingerberg steht die Hofkapelle beim „Nazn“. Erbaut wurde die Kapelle zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Bei dem Bauwerk handelt es sich um einen fensterlosen Mauerbau mit Rechteckportal, geradem Chorschluss und Satteldach. Das Innere ist durch einen gewölbten Betraum charakterisiert. Die Kapelle gehört zum Hof der Familie Praxmarer, „NaznBua“, Haimingerberg Nr. 22. 2007 wurde hangseitig zur Hofzufahrt



eine neue Kapelle mit tatkräftiger und finanzieller Unterstützung verschiedener wohlwollender Helfer errichtet und von P. Camillus Essig ORC gesegnet. Dabei fand das Bild von Unserer Lieben Frau von der Immerwährenden Hilfe eine neue ansprechende Heimat.

## Gartenkapelle Schlössl in Höpperg / Haimingerberg

Familie Prantl-Plieschnig baute nach der erfolgreichen Fertigstellung des Neu- und Umbaus der Hotels 2006 auf ihrem Grund etwas oberhalb des Gebäudes eine Gartenkapelle, geweiht der Heiligsten Dreifaltigkeit. Erreichbar ist die Kapelle über den Hotellift und eine an den Zentralturm angebaute Brücke. „Es war mir wichtig, dass Gott (der Vater), Jesus und Maria einen Platz haben“, so der Seniorchef Hubert Plieschnig. Sie ist eine Erinnerungskapelle: Zunächst an die langjährige Besitzerin, Wirtin und Mutter des Hauses, Ida Prantl geb. Neuraüter, die „Laden-Ida“. Zudem wird die Kapelle auch von den Hausgästen sehr geschätzt: Viele Sterbebildchen ihrer lieben verstorbenen Angehörigen finden hier einen würdigen Platz des Gedenkens und des Fürbittebetetes. Somit ist die Schlösslkapelle ein Anziehungspunkt und Besinnungsort für Familie und Gäste.



# Kapelle zum hl. Bernhard

in Larchet / Haimingerberg



Während Wegkapellen, die an Überlandstraßen oder an historisch bedingten Standorten einst Reisende zu einem kurzen Innehalten im Gebet einluden, sind die in abgelegenen Weilern errichteten Hofkapellen nicht nur stattliche Zeugnisse des Glaubens, sondern auch

Wahrzeichen der Zusammengehörigkeit und des Zusammenhaltes. Ein in dieser Hinsicht besonders eindrucksvolles Beispiel ist die Kapelle im Haimingerberger „Riedle“ Larchet. Sie zählt neben der Kapelle des Jagdschlusses in Kühtai zu den ältesten in unserer Region.

Das Patronat zum hl. Bernhard lässt den Schluss zu, dass die Errichtung vom Stift Sams zumindest gefördert wurde. Auch das Altarbild Hl. Bernhard vor Christus (monogrammiert mit „HP“ um 1640) aus der Werkstatt des Meisters Paul Honegger (1590-1649) dürfte eine Stiftung der Zisterzienserrabtei sein, zumal der aus dem Schwabenland stammende Künstler von Abt Thomas de Lugga (Sams) „um 1617“ aus Rom nach Tirol gelotst worden war, um hier Künstler auszubilden und um verschiedene Arbeiten in seinem Kloster zu übernehmen.

Die ersten drei Jahrhunderte überstand die idyllisch im Wiesenhang gelegene Kapelle ziemlich unbeschadet. Erst im 20. Jahrhundert drohte zuerst der Verfall, dann der Abriss. Sie war nämlich – wie man so sagt – „im Weg“. Das heißt: Im Zuge der Höfe-Erschließungen wurde der Abriss der alten Kapelle und der Bau eines neuen „Kâppeles“ angedacht; das Denkmalamt erhob dagegen Einspruch. Und obwohl sich der Bau der Straße durch dieses Veto wesentlich schwieriger gestaltete, nahm man in Larchet diese Entscheidung ohne Murren zur Kenntnis und unterzog im Weiteren dieses frühbarocke Kleinod der Tiroler Volkskultur sogar einer aufwändigen und umfassenden Renovierung. Johann Kuprian vom Engelhartler Hof erwies sich 1963/64 als geduldiger, aber zielstrebigter Realisator des Vorhabens. Festzuhalten ist in diesem Zusammenhang auch, dass dank der Intervention des legendären Rechtsanwaltes Dr. Karl Kuprian (ein Bruder des Johann Kuprian) wertvolle Teile der Innenausstattung wieder den Weg auf den „Barg“ zurückgefunden haben. Erfreulich ist, dass die Kapelle zum hl. Bernhard sowohl ihren Platz am Wiesenhang des Ambergs als auch in den Herzen der Leute wiedergefunden und behalten hat. Dies zeigte sich bei der Renovierung, die 2013 von der Larcher Bevölkerung in Angriff genommen und 2016 abgeschlossen wurde.

# Michls Hofkapelle

am Höpperg / Haimingerberg (profaniert)

In Höpperg am Haimingerberg steht die Hofkapelle „Michls“. Der zweijochige Mauerbau mit dreiseitig schließendem Chor und schindelgedecktem Satteldach dürfte in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts errichtet worden sein.

An der südlichen Eingangsfassade erkennt man ein Rundbogenportal und seitlich je ein Ochsenauge, an den Traufseiten je zwei Rundbogenfenster. Eine Umgestaltung erfolgte 1922, dabei wurden die Fenster verändert und eine Flachdecke eingezogen.

Durch den Bau der Expositurkirche zu Unserer Lieben Frau Mariä Heimsuchung im Jahre 1845 verlor „Michls Hofkapelle“ an kirchlicher Bedeutung. Bei der Weihe der neuen Kirche im Jahre 1850 läutete die Glocke das letzte Mal, als der Flauringer Dekan, die hohe Geistlichkeit, Baumeister Perwög von Silz, die Handwerker und die Höpperger Pfarrgemeinde von Lahnbach her

an der alten Kapelle vorbei zum neuen Gotteshaus zogen. Zu dieser Zeit stand die Kapelle im Eigentum der Fraktion Höpperg, 1924 erwarb Heinrich Prantl „Michls“ die Kapelle; als Entgelt musste er einen 10 m langen, als Brunnentrog ausgehackten Larch und dazu noch ein Holzschaff liefern. „Michls Heinrich“ richtete die Kapelle dann als Tischlerwerkstätte ein.



# Totenkapelle - Friedhofskapelle

in Haimingerberg

Westlich der Pfarrkirche Mariä Heimsuchung wurde bald nach dem Kirchenbau (1845-1847) der Friedhof in Höpperg angelegt. Im Jahre 1980 wurde dann die alte Friedhofsanlage erweitert. Im Zuge dieser Erneuerungsmaßnahmen wurde auch eine Totenkapelle errichtet. Deren Portal wurde gleichzeitig als Kriegergedenktafel für die Gefallenen der beiden Weltkriege vom Imster Künstler Elmar Kopp gestaltet.



# Die alte Antoniuskapelle

in Lahnbach / Haimingerberg

Etwas unterhalb der neuen Kapelle steht in Lahnbach noch heute die zum Heiligen Antonius von Padua geweihte kleine Hauskapelle der Familie Prantl „Lahnbacher“. Errichtet in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts barg die alte Kapelle (einjochiger Mauerbau mit geradem Chorschluss und Satteldach, an der südöstlichen Eingangsfassade



Rechteckportal und seitlich je eine kleine, rechteckige Fensteröffnung, im Giebel rundbogige Figurennische, traufseitig je ein halbkreisförmiges Fenster, innen tonnengewölbter Betraum) eine besondere Kostbarkeit. Das Altarbild wurde in die neue Kapelle übersiedelt.

# Die neue Antoniuskapelle

in Lahnbach / Haimingerberg

Bilder in Haiminger Kapellen künden Botschaften und offenbaren große Geheimnisse – genauso tiefgründig wie jene in berühmten Kathedralen und Domen. Das sehen wir auch am Beispiel des Altarbildes in Lahnbach vom Hl. Antonius von Padua (1193-1231). Dieses Altarbild stellt die Liebe des hl. Antonius zu Gott wie die Liebe zu einem Kind dar: selbstlos, demütig, ehrfurchtsvoll und bedingungslos. Es lädt uns ein, auf das Göttliche im Kind hinzuschauen und unsere Ohren für die Botschaft freizuhalten, die uns zu Weihnachten verkündet wird. Wem dies gelingt, den kann die Liebe, die in diesem Kind verborgen ist, wandeln, helfen und heilen.

Dieses Altarbild wurde von der alten Kapelle übersiedelt und stammt von der anerkannten Künstlerin Theresia Strigl (1824-1908) aus Sautens. Sie war die mittlere von drei Töchtern des Nikolaus Strigl, der als erster Gemeindevorsteher in die Annalen von Sautens einging und zudem als „Tuifelemaler“ in hohem Ansehen stand. Theresia lernte zuerst bei ihrem Vater, dann ein Jahr lang bei Caspar Jehle in Innsbruck. Arbeiten von ihr sind zu finden in: Lahnbach (1864), Silz, Mötz, Rietz, Sautens, Öttermühl, Umhausen, Huben bei Längenfeld, Sölden, Ochsegarten, Obladis und Berwang.

Die neue Antoniuskapelle beim Lahnbacher Hof wurde am 30. Mai 2010 von Dekan Monsignore Josef Tiefenthaler benediziert. Errichtet wurde sie von der Pfarrgemeinde nach den Plänen von Baumeister Ing. Josef „Sepp“ Pohl. Die Arbeitsleistung erbrachten unter dem Management von Karlheinz Köll Mitglieder aller „Barger“ Vereine.

Die Ausstattung ist einfach, aber in fünf Botschaften sehr tiefgründig. Deren Interpretation nach Pater Camillus Essig ORC: Altarbild – Schau Gott im Gebet. Hl. Maria – Suche die

Gemeinschaft mit Gott in der Eucharistie. Hl. Josef – Begegne Gott in der Arbeit. Hl. Martin – Nimm Gott in den Armen wahr. Hl. Christophorus – Erfülle deine Sehnsucht nach Gott im Dienen.

Das Altarbild kam aus dem Familienbesitz von Otto und Sophie Prantl, die Glasfenster widmete die Familie des damaligen Mitglieds des Europäischen Parlaments Richard Seeber. Der Spender der Skulpturen wollte anonym bleiben.



## Hofkapelle in Mittelberg / Haimingerberg

Die Kapelle in Mittelberg wurde nach 1856 erbaut. Es war ein einjochiger Mauerbau mit dreiseitigem Chorschluss und steilem, schindelgedecktem Satteldach. Fassade mit Putzgliederung: Eckquaderung an den Gebäudekanten und Faschenrahmung an den Maueröffnungen. An der Eingangsfassade Rundbogenportal und darüber liegender Oculus. Traufseitig



je zwei Rundbogenfenster. Innen Betraum mit Stichkapentonne, der Altarraum mit Schablonenmalerei. Auf dem Altargemälde wurde Maria mit Kind, Johannes der Täufer und Josef, um 1790 dargestellt. Diese Hofkapelle im Eigentum der Familie Leitner (derzeit Gritsch) stehend, wurde nach 2004 abgetragen mit der Absicht, wieder eine adäquate Kapelle aus neuem Baumaterial hinzustellen.

# Maria-Hilf-Kapelle

in Grün / Haimingerberg

Der malerische Weiler Grün liegt oberhalb des Haimingerberges in 1.200 m Seehöhe. Die zweijochige Grüner Kapelle wurde mit dreiseitigem Chor unter steilem Satteldach mit hölzernem Dachreiter 1812 errichtet. Am Fresko Mantelspende des hl. Martin auf der Innenseite des Türbogens gibt eine Inschrift-Kartusche kurz und bündig Aufschluss über Baujahr und Stifter: Martin Gritsch als Bau- und Zahlmeister 1812. Bezüglich des Stifters ist in den Matriken der Pfarre Silz nur seine Geburt vermerkt. Er erblickte demnach am 10. November 1750 als Sohn des Simon Gritsch und der Anna Gritsch, Ehe- und Bauersleute in Obergrün, das Licht der Welt.

Giebelseite Rundbogentür, seitlich zwei kleine Fensteröffnungen mit Segmentbogenabschluss, über der Tür kleine Rundbogennische (leer), im Giebelsehr volkstümliches Fresko der Verkündigung Mariens. An der Traufenseite befinden sich je zwei Rundbogenfenster. Wie in nahezu allen Darstellungen wird Martin auch in der Grüner Kapelle mit einem roten Offiziersmantel abgebildet. Der mit einem Speer bewaffnete Putto hält uns mit seiner Rechten ein offenes Buch vor - ob er mit diese Geste zum Ausdruck bringen will, dass uns das Wort Gottes treffen und verwandeln soll?

Zur Grüner Kapelle wird „Mariä Heimsuchung“ als Patrozinium angegeben. Auf das „alte Altarbild“ bezogen ist in diesem Zusammenhang festzuhalten: Der Besuch Mariens bei ihrer Base Elisabeth stellte einen „Gang übers Gebirge“ dar; Lk 1,39 berichtet: „In diesen Tagen machte sich Maria auf den Weg und eilte in eine Stadt im Bergland von Judäa.“ Es ist naheliegend, dass im bergigen Tirol viele Kirchen und Kapellen daher den Titel „Mariä Heimsuchung“ tragen, eben auch in unserer Region. Weiters nahm man an, dass von der „Heiligen Familie“ der Kontakt mit Verwandten freudig und eifrig gepflegt worden sei - wie dies „am Barg“ ja auch der gute Brauch war. Der Bildtypus „Heiliger Wandel (auch: Gang der Heiligen Familie über's Gebirge) ist im frühen 17. Jahrhundert, in der Zeit der Gegenreformation, entstanden. In der Grüner Darstellung des Heiligen Wandels ist zudem der Göttlichkeit des Jesuskindes (Gottvater-Heiliger Geist-Jesuskind) in volkstümlicher Weise Ausdruck verliehen worden und für alle erkennbar. Dieses Bild (M. 18. Jh.) konnte nach der Restaurierung nicht mehr in den Altar integriert werden.

Josef Furruther berichtete auch: Den alten Altar zierten zwei Heilige (Mönche); an der nordostgerichteten Ecke der Fassade hing ein Kruzifix, das 1978 von einem Lehrer zur Restaurierung abgeholt wurde.

Eine Kopie des Mariahilf-Gnadenbildes von Lukas Cranach ziert das neue Altarbild der Grüner Kapelle.

14 Stationsbilder des Kreuzweges (2. Hälfte 18. Jahrhundert, Öl/Holz) und eine Herz-Jesu-Darstellung laden zur persönlichen Meditation und Gebet ein.

Das Grüner „Glöggle“ hängt in einem für Oberinntaler Verhältnisse zierlich gehaltenen

Giebelreiter, der über dem Altarraum positioniert ist. Die Glocke wurde im Jahre 1812 von Johann Graßmayr in Wilten gegossen. Erfreulicherweise konnte die Glocke der Kapelle in Grün im 20. Jahrhundert über beide Weltkriege hin gerettet werden. Traudl und Josef Für-ruther erinnern sich, dass sie - von der Beschlagnahme bedroht - im nahen Wald versteckt worden war.

Die Glocke von Grün rief nicht zum Gottesdienst, sie läutete „zum Gebet“, in der Fastenzeit und Karwoche „zum Kreuzweg“, im Wonnemonat zur Maiandacht. Das ganze Jahr über erklang das „Angelus-Läuten“ - in Grün zweimal täglich: In der Früh und am Abend. Selbst-redend erscholl das Grüner „Glöggle“ auch immer, wenn es galt Unwetter abzuwenden. Ihm war hierzu eine besondere Kraft zugedacht. Zum Abschied läutete die Glocke auch all jenen, die den Weiler Grün auf dem Weg zur letzten Ruhestätte für immer verlassen mussten. Der Glöcknerdienst

wurde von den Familien in Jahresintervallen versehen. Jeweils zu Maria Lichtmess wanderte das Ehrenamt an die Nachbarschaft weiter. Die 2012 begonnene Restaurierung wurde fristgerecht im Mai 2014 fertig gestellt. Die Familien des Weilers Grün haben hochwertige Arbeitsleistungen (etwa Mauer-, Tischlerarbeiten) im Ausmaße von 600 Stunden erbracht. Am 25. Mai 2014 wurde die Kapelle vom Pater Camillus Essig ORC gesegnet.

Die Grüner Kapelle stellt mit dem östlich angeschlossenen Backofen und dem Kornkasten – ein in Tirol selten erhaltenes Ensemble – eine kulturgeschichtliche bemerkenswerte bauliche Einheit dar.



# Heilig-Kreuz-Kapelle

in Hausegg / Haimingerberg



Die im Weiler Hausegg gelegene Kapelle stammt im Kern wohl aus dem 16. Jahrhundert und wurde um 1690 um zwei Joche verlängert und im Inneren barockisiert. Es handelt sich um einen parallel zur Talachse errichteten fünfsichtigen Bau mit dreiseitigem Chorabschluss, steilem Satteldach, Dachreiter, von zwei kleinen Rechteckfenstern flankiertem Segmentbogenportal an der mit einem doppelbalkigen Kreuz versehenen Giebelfassade und zwei leicht spitzbogigen Fensteröffnungen je Traufseite.

Im Inneren weist die Kapelle ein StICKKappengewölbe mit Netzgraten, Zackenleisten und Rosetten über einfachen Wandpilastern auf. Der Chorraum wurde durch einen Gurtbogen abgesetzt. Auf einem einfachen frühbarocken Säulenaltar mit geschwungenem Aufsatz steht ein Altarbild mit der Darstellung der Kreuzigung Christi, im Auszug eine plastische Darstellung des hl. Geistes, gemalt um 1690. Die seitlichen Bretterfiguren sind die hl. Anna „Selbdritt“ und der hl. Josef, etwa in der 2. Hälfte des 18. Jahrhundert entstanden. Auch ein Kreuzweg in einfachen Rechteckrahmen mit geschweiftem Aufsatz und nach unten aus-geschwungener Inschriftkartusche sind in der Kapelle zu finden, welche mit L.P. (Ludwig Paul) bezeichnet sind und auf 1735 datiert werden können. Außerdem befindet sich ein weiteres Gemälde (Öl/Leinwand) mit der Darstellung des Gnadenbildes „Maria vom Guten Rat“, in reichem Rokokorahmen, datiert um 1740 in der Kapelle.

Gerade diese Kapelle unseres Seelsorgeraumes, an der jährlich tausende Wanderer und Motorradfahrer auf dem Weg zum Sattele vorbeifahren, bietet einen geistigen Beistand für ihre Fahrt oder Wanderung an.

# Heilig-Kreuz-Kapelle

in Unterhäusern / Ochsen Garten

Gegen Ende des 16., Anfang des 17. Jahrhunderts wurde die Wegkapelle zum Hl. Kreuz in Unterhäusern /Ochsen Garten erbaut. Der Überlieferung nach (erzählt von Paul Haselwanter 1892-1974) sollte an dem heutigen Platz der Heilig-Kreuz-Kapelle ursprünglich die Kirche für ganz Ochsen Garten erbaut werden. Mit dem Bau soll tatsächlich schon begonnen worden sein, da seien Vögel aufgetaucht, die die Hobelspäne der Holzarbeiten mit ihren Schnäbeln aufgenommen und damit hinunter nach Ochsen Garten, genau zu jenem Platz wo die heutige Kirche steht, geflogen sein. Das betrachtete man in Unterhäusern als göttliches Zeichen, um die Kirche unten in Ochsen Garten und eine Kapelle in Unterhäusern zu bauen. Die Heilig-Kreuz-Kapelle (1970 und 1985 renoviert) ist ein zweijochiger Mauerbau in gotisierender Architektur mit dreiseitig schließendem Chor, am steilen schindelgedeckten Satteldach befindet sich ein hölzerner Dachreiter. An der westlichen Eingangsfassade ein Spitzbogenportal, an den Traufseiten jeweils zwei spitzbogig geschlossene Fensteröffnungen. Innen ist der Betraum im Stichtappengewölbe erbaut, im Altarraum ruht auf Konsolen das Gewölbe mit Kreuzgraten und Stuckrosetten. Am Altar Wundmalkruzifixus, um 1700. An der westseitigen Rückwand ein Gemälde mit der Kreuzigung Christi mit Maria und Johannes, um 1700, vor den Renovierungen über dem Altar hängend. Der Kreuzweg stammt aus dem 19. Jahrhundert.



# Herz-Jesu-Kapelle

in der Zwirch / Ochsen Garten

Südwestlich des Hofes der Familie Manfred und Vroni Haßlwanter in der Zwirch, Ochsen Garten Nr. 18, steht eine kleine Hofkapelle mit geradem Chorschluss und brettergedecktem Satteldach. Die Kapelle ist südseitig über eine zweiflügelige Türe mit halbrunder Oberlichte erschlossen, das Portal von geraden Putzfaschen gerahmt. Im Betraum sehen wir ein Tonnengewölbe. Die Kapelle stammt aus dem 19. Jahrhundert und wurde nach 1856 erbaut.



# Kapellenbildstock

Friedhof in Ochsen Garten

An der westlichen Friedhofsmauer integriert ein gemauerter Kapellenbildstock mit Satteldach und geradem Chorschluss, bergend eine Kreuzigungsgruppe, Holzskulptur, polychrom gefasst (um 1680, wohl von Clemens Sattler); erbaut nach 1856.



# Totenskapelle - Friedhofskapelle

in Ochsen Garten

Die ursprüngliche Friedhofskapelle wurde im 19. Jahrhundert errichtet. Im Zuge der Friedhofsneugestaltung im Jahre 1985 regte die Ochsengartner Bevölkerung auch einen Neubau ihrer Totenskapelle an. Nach einer Besprechung mit dem damaligen Vizebürgermeister Anton Raffl, Ing. Johann Pohl, Johann Scheiber, Josef Köll und dem Künstler Elmar Kopp, wurde an die Umsetzung des Vorhabens gegangen.

Die neue Totenskapelle – nordwestlich der Pfarrkirche gelegen - beherbergt vier Kupferreliefs mit den Darstellungen: Jesus fällt unter dem Kreuz, Kreuzigung, Kreuzabnahme und Auferstehung. In der Vorhalle links sind zwei Bronzetafeln als Kriegerdenkmal angebracht, rechts zwei Tafeln zum Gedenken an den langjährigen Pfarrer P. Rochus Quaschinski OFM; ausgeführt von Elmar Kopp aus Imst.



# Marienkapelle „Maria mit dem Stein“

in Marlstein / Ochsengarten

Im Jahre 2000 erbauten Romana und Alois Neurauter, Wirtsleute in Marlstein, auf Wunsch der bereits verstorbenen Mutter Emma Neurauter, geb. Messner aus Südtirol, die Kapelle „Maria mit dem Stein“. Die Statue im Innenraum wurde 1999 von Prof. Heinrich Tilly aus Telfs geschaffen. Sie ist aus Zirbenstamm gehauen. Alois Neurauter hat die Zirbe selbst gefällt. Die Familie Neurauter hat die Bezeichnung „Maria mit dem Stein“ gewählt, weil Hof und Kapelle von Marlstein auf bloßem Felsen stehen. Der Künstler hat dem Wunsch der Familie Rechnung getragen, denn die Muttergottesstatue hält einen Stein in der rechten Hand. Von Prof. Tilly stammt auch der Entwurf für die fünf Glasfenster, die von Kunsthandwerker Reinhold Waldhartausgeführt wurden. Der Bauplan stammte von Ing. Toni Pohl aus Telfs.



# Bruder-Klaus-Kapelle

in Marail / Ochsengarten

Auf 1750m Seehöhe wurde am 01.10.1961 vom Silzer Dekan Anton Draxl die Bruder-Klaus-Kapelle in Marail geweiht. Die Geschichte der von Architekt Karl Zani aus Innsbruck geplanten und vom Silzer Baumeister Karl Doser gebauten Kapelle ist erwähnenswert und spiegelt die enge Verbundenheit des langjährigen Ochsengartner Seelsorgers Pater Rochus Quaschinski OFM mit seiner Wahlheimat wider. Der in Schlesien aufgewachsene Priester hielt seine Erinnerungen, die zum Bau der Kapelle führten, in der Ochsengartner Chronik Nr. 8 vom 25.09.1959 fest. Er berichtet, dass ihn eine außergewöhnliche Fügung in einer stürmischen Winternacht aus der Marailer Schlucht errettete. Pater Rochus befand sich auf dem Rückweg von Kühtai, kam mit den Schiern vom Weg ab und stürzte in die Schlucht. Aus Dankbarkeit ging er daran in Marail eine Kapelle zu errichten. Der Grund wurde ihm von Angelus Scheiber aus Gurgl und dessen Neffen zur Verfügung gestellt und so konnte schon 1960 mit der Planung begonnen werden.

An der Außenwand befindet sich ein Bild des Hl. Nikolaus von der Flüe mit Symbolen von Maler Walter Honeder aus Innsbruck (1961). Hinter dem Altar ist ein buntes Holzrelief von Martin Gundolf aus Pfaffenhofen, an der Nordwand eine Skulptur des Hl. Franziskus. Die Reliquienmonstranz wurde vom Bruder-Klaus-Bund gestiftet. Eine erste Restaurierung der Kapelle erfolgte im Jahre 1989.



# Josefskapelle - Waldkapelle

in Wald / Ochsen Garten



Die Seelsorge von Ochsen Garten war in alten Zeiten der Pfarre Silz zugeschlagen. Der Weg von Silz nach Ochsen Garten war weit und beschwerlich, so bemühten sich die Ochsen Gartner bei Obrigkeit und Klerus um eine bessere Lösung. Der Abt von Stams, Melchior Jäger, erteilte dann im Jahre 1612 die Erlaubnis, dass Ochsen Garten der Kuratie Oetz zugeteilt wurde. Aber auch dieses „Entgegenkommen“ stellte für die Ochsen Gartner nur eine Zwischenlösung dar, sie drängten nach einem eigenen Priester und sammelten fleißig für dieses Ansinnen. 1776 überreichten sie dem Dekan von Flauring, Georg Tangl, eine Bittschrift, sie mögen doch einen Geistlichen bekommen und wollten mit dem gesparten Geld gerne eine Kirche und Priesterwohnung bauen. Der Dekan zeigte sich offen, bemühte sich um die Zusage aus Brixen und auch die weltliche Obrigkeit von St. Petersberg zeigte sich dem Wunsch aus Ochsen Garten zugetan.

Am 21.04.1777 wurde die alte Kapelle in Wald benediziert und schon Anfang 1778 kam mit Severin Erhart der erste Priester in den verlassen gelegenen Weiler im Nedertal. Es dauerte sechs Jahre bis Widum und Kirche gebaut waren, damit hatte die alte Walder Kapelle, südseitig auf einer Anhöhe über dem Talboden gelegen, ihre einstmalige Bedeutung als „Ochsen Gartner Pfarrkirchlein“ verloren. In den folgenden Jahrzehnten wurde die Walder Kapelle vernachlässigt und baufällig. Erst durch die Bemühungen von Pater Pius Liendl ORC (Seelsorger in Ochsen Garten 1982 bis 1996) wurde das alte Kirchlein restauriert. Seinem Einsatz war es zu verdanken, dass die völlig leere Kapelle einen neugotischen Altar aus der Altersheimkapelle in Kirchberg erhielt. Drei Figuren zieren den Altar: in der Mitte Maria von der wunder tätigen Medaille, links der Hl. Josef, rechts der Hl. Vinzenz von Paul. Über dem Portal kreisrundes Ochsenauge und gemalte Sonnenuhr im Giebelfeld. Die Walder Kapelle wurde am 26.10.1987 dem Hl. Josef neu geweiht. Es darf angenommen werden, dass die alte Kapelle zu Wald bereits vor 1612 errichtet wurde.

# Der alte Nischenbildstock

in Balbach / Ochsen Garten (nicht mehr vorhanden)

Es war ein gemauerter Nischenbildstock aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit geradem Schluss und brettergedecktem Satteldach. In der Rundbogennische befand sich eine Druckgrafik mit Mariendarstellung „Maria der immerwährenden Hilfe“.

# Der neue Nischenbildstock

in Balbach / Ochsen Garten

Die massiv gemauerte Kapelle wurde 1980 von der Familie Köll (Balbachers) unter Mithilfe von Hausgästen anstelle der abgetragenen erbaut, es war der Wunsch des inzwischen verstorbenen Hofbesitzers Josef Köll sen., diese Kapelle wieder zu errichten. Die alte Kapelle stand dort, wo nun gegen Süden das Gasthaus erweitert wurde.



# Zeichen des Glaubens und der Erinnerung

Neben den Kapellen und Bildstöcken gibt es in unserem Seelsorgeraum auch viele Kreuze und Marterln als Zeichen des Glaubens. Johann Zauner aus Silz, ein profunder Kenner der Kirchengeschichte und der Volkskultur, langjähriger Chronist von Silz, hat sich im Jahre 2018 die Mühe gemacht, die Kreuze, Marterln, Bildstöcke, Kapellen, religiöse Symbole und Zeichen an Bauernhöfen sowie Brunnenheilige unseres Seelsorgeraumes zu erfassen.

Vor allem im Alpenraum ist die Errichtung von Wegkreuzen und Marterln weit verbreitet. Marterln dienen der Erinnerung an Menschen, die durch Unglücke ums Leben gekommen sind, aber auch als Aufforderung an den Betrachter für ein kurzes Gebet oder ein paar Gedanken innezuhalten.

Die Kreuze dienen als religiöse Zeichen, haben aber auch symbolischen Charakter. So finden wir in unserem Seelsorgeraum Gipfelkreuze, Wetterkreuze, Wegkreuze, Feldkreuze und Kreuze an Feldstädeln.

Leider sind in den vergangenen Jahrzehnten einige Marterln verschwunden. Der Bezug zu den Zeichen des Glaubens scheint bei der heutigen Generation nicht mehr so ausgeprägt zu sein. Einige Marterln – vor allem auf dem Fußpfad zur Haiminger Alm – sind nicht mehr existent. Auch das Marterl am Innufer bei Schlierenzau, welches an das im Jahre 1932 durch Mörderhand ums Leben gekommene „Schuler-Madl“ (Agnes Gstrein) erinnerte, ist nicht mehr vorhanden.

Andererseits gibt es immer noch Leute aus der heimischen Bevölkerung, die sich um Pflege und Renovierung der Marterln und Kreuze annehmen. Ein gutes Beispiel hierfür ist Albin Kopp (1939-2021), der sich als Schnitzer in dieser Beziehung ein ehrendes Andenken geschaffen hat.



Bild links: Dieses Marterl, am Weg knapp unterhalb der Linitzhütte wurde im Gedenken an Franz Hochegger „Oberhofer“ errichtet, der am 11. September 1948 an dieser Stelle verschied.



Bild rechts: Das Feldkreuz vor der Innbrücke nach Magerbach. Es wurde 1983 von Egon Eiter renoviert.

